**Anonym**

# Johann Heinrich Pestalozzi und sein Konzept der pädagogischen Erziehung

**Studienarbeit**

GRIN

BEI GRIN MACHT SICH IHR
WISSEN BEZAHLT

- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit,
  Bachelor- und Masterarbeit

- Ihr eigenes eBook und Buch -
  weltweit in allen wichtigen Shops

- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren

GRIN

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de/ abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

**Impressum:**

Copyright © 2013 GRIN Verlag
ISBN: 9783346088178

**Dieses Buch bei GRIN:**

https://www.grin.com/document/512056

**Anonym**

# Johann Heinrich Pestalozzi und sein Konzept der pädagogischen Erziehung

GRIN Verlag

**GRIN - Your knowledge has value**

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

**Besuchen Sie uns im Internet:**

http://www.grin.com/

http://www.facebook.com/grincom

http://www.twitter.com/grin_com

Zur Geschichte pädagogischer Erziehung

# Das Konzept von Johann Heinrich Pestalozzi in seiner Kinderanstalt in Stans

**Inhaltsverzeichnis**


| | | Seite |
|---|---|---|
| **1** | **Vorwort** | **1** |
| **2** | **Wer war Johann Heinrich Pestalozzi?** | **2** |
| 2.1 | Das Leben Pestalozzis | 2 |
| 2.1.1 | Kindheit, Schule und Studium | 2 |
| 2.1.2 | Das Neuhof Projekt | 4 |
| 2.1.3 | Die Jahre in Stans und Burgdorf | 5 |
| 2.1.4 | Die Anstalt von Yverdon | 6 |
| 2.1.5 | Seine letzten Jahre | 8 |
| **3** | **Die Anstalt in Stans** | **8** |
| 3.1 | Der Stanser Brief | 8 |
| 3.2 | Wie kam es zum Aufbau der Kinderanstalt? | 9 |
| 3.3 | Das Konzept und die Führung der Anstalt | 11 |
| 3.4 | Die Schließung | 15 |
| **4** | **Die Bedeutung der Kinderanstalt in Stans für die heutige Erziehungswissenschaft** | **16** |
| **5** | **Resümee** | **17** |
| **6** | **Literaturverzeichnis** | **20** |

# 1 Vorwort

Den Namen Pestalozzi haben die meisten Menschen schon einmal gehört. In Städten und Dörfern findet man oft Schulen, aber auch Straßen und Plätze, die nach Johann Heinrich Pestalozzi benannt sind, zum Beispiel die Pestalozzischule in Frankfurt am Main. Aber viele wissen nicht, wer dieser Mann gewesen ist und was ihn so bekannt gemacht hat. Pestalozzi ist eine bedeutende Persönlichkeit der Pädagogik und eines seiner bekanntesten Werke ist der „Stanser Brief“. In ihm erzählt Pestalozzi über seine Kinderanstalt in Stans.

Die vorliegende Studienarbeit behandelt das Konzept dieser Kinderanstalt in Stans, die Johann Heinrich Pestalozzi 1798-1799 leitete. Dazu werden Leben und Wirken von Pestalozzi im folgenden Kapitel vorgestellt. Im dritten Kapitel geht es dann um das Hauptthema. Hier wird zuerst der Stanser Brief erläutert, erklärt, wie es zum Aufbau der Anstalt kam, ihr Konzept besprochen und geklärt, warum sie wieder geschlossen werden musste. Der vierte Teil der Studienarbeit betrachtet, ob das Konzept der Stanser Kinderanstalt auch für die Erziehung und Bildung heute Revelanz besitzt. Das Resümme am Schluss der Arbeit, fasst zusammen und beleuchtet, was für dieses Konzept sprach und warum es trotzdem nicht funktionierte.

# 2 Wer war Johann Heinrich Pestalozzi?

## 2.1 Das Leben Pestalozzis

### 2.1.1 Kindheit, Schule und Studium

Nach Michael Soëtard in seinem Buch „Johann Heinrich Pestalozzi“, wurde dieser am 12. Januar 1746 in Zürich geboren und war das zweite von drei Kindern. Im Jahr 1751, als Pestalozzi fünf Jahre alt ist, starb sein Vater, Johann Baptist Pestalozzi, an Fieber. Seine Mutter Susanna entstammte der Familie Hotz. Nach dem Tod des Vaters blieb sie allein und hatte keine eigenen Einnahmequellen, wurde aber von ihrer Familie unterstützt. Außerdem versprach die Magd Babeli dem Vater am Sterbebett, bei der Familie zu bleiben. Die Familie musste in ein anderes Haus ziehen. Dort war die Atmosphäre geprägt, durch die liebvolle, zärtliche und aufopferungsvolle Mutter sowie die pflichtbewusste und wirtschaftlich sehr geschickte Magd Babeli. Diese ermahnte die Kinder immer wieder, nicht draußen zu spielen, damit ihre Kleider und Schulen nicht abnutzen. Zwar bewunderte Heinrich die zwei Frauen sehr, aber er fühlte sich auch abgeschieden, da er nicht oft draußen spielen durfte und ihm der Umgang mit anderen Kindern verwehrt blieb. Dieser fehlende Umgang führte in der Schulzeit zu Problemen mit seinen Mitschülern. Als er später die Schule besuchte, zeigte er bei Themen, die ihn interessieren, hohe Intelligenz. Aber außerhalb der Schule war er sehr zerstreut sowie ungeschickt und wurde dafür verspottet. 1804 sagte er rückblickend:

> "Meine Jugendjahre versagten mir alles, wodurch der Mensch die ersten Grundlagen einer bürgerlichen Brauchbarkeit legt. Ich war gehütet wie ein Schaf, das nicht außer dem Stall darf. Ich kam nie zu den Knaben meines Alters auf die Gasse, kannte keines ihrer Spiele, keine ihrer Übungen, keines ihrer Geheimnisse. Natürlich war ich in ihrer Mitte ungeschickt und ihnen selbst lächerlich. Auch gaben sie mir im neunten oder zehnten Jahr schon den Namen 'Heiri Wunderli von Thorlicken'." (Pestalozzi,1996 [1804], S.104)

Als bürgerlicher Sohn wurde er später zum Collegium Humanitatis und danach am Carolinum zugelassen.

Als Pestalozzi zum Carolinum ging, so Soëtard, war die Zeit der Züricher Humanisten, und einige angesehen Vertreter lehrten an der Schule. Der Grundgedanke der Züricher Humanisten war eine Rückbesinnung auf die historischen Wurzeln und eine damit verbundene Abgrenzung von der deutschen Kultur. Außerdem fühlte man sich einem Universum des Geistes verbunden, in dem die Antworten auf alle wichtigen Fragen zu suchen seien. Johann Heinrich hatte Zweifel an diesen Ansichten und warf seinen Lehrern später vor, sie hätten den Geist erhoben, aber dabei den Wert der Hände nicht genug beachtet. Pestalozzi war kein fügsamer Student und handelte oft als Sittenrichter. Zum Beispiel schrieb er Schmähschriften an Amtsinhaber höherer Stellen und prangerte dabei Verstöße gegen die Sittlichkeit an.

Die Schulzeit selbst war für den jungen Pestalozzi wenig erfüllend, dafür aber die Zusammenkünfte mit anderen jungen Männern im Lokal Limmat. Dort führten sie Gespräche über die ihrer Meinung nach wirklich wichtigen Fragen, zu Themen wie Philosophie und Politik.

Die gegenwärtige Situation des Stadtstaats Zürich widersprach der Züricher Zunftverfassung, welche politische und militärische Tugenden in den Mittelpunkt stellte.

Die Gruppe verstand sich als politisch engagiert und gemeinsam behandelten sie Rousseau, Montesquie, Titus, Cicero sowie viele weitere. Dabei sprachen sie über den Ursprung von Freiheit und Rechten und der Situation im eigenen Land. Im Jahr 1765 beschloss die Gruppe zu handeln. Sie nahmen eine radikalere Haltung ein, gaben sich den Namen „Patrioten“ und veröffentlichten die Zeitschrift „Der Erinnerer“, dessen Redakteur Pestalozzi war. Programm der Zeitschrift sollte sein, den Staat auf seine ursprüngliche Einfachheit zurückzuführen, das Recht auf alle auszuweiten und eigennützige Interessen, welche die soziale Ordnung störten, einzudämmen. Um ihr Programm auch einzuhalten, überprüften die Patrioten ihr Verhalten, in dem sie es genau in Tagbüchern notierten und sich später gegenseitig zurechtwiesen, auch durch Folter. 1767 erfuhren die Behörden von Schriften des Patrioten Müller, in denen er gegen einige ihrer Handlungen protestierte. Müller und Pestalozzi, den man beschuldigte Müller bei der Flucht geholfen zu haben, wurden verhaftet und verbrachten den Ende des Januars im Gefängnis. Pestalozzi hatte nun in Zürich den Ruf als Revolutionär. „Der Erinnerer“ wurde außerdem verboten. Im selben Jahr blieb er offiziell sitzen, weil er nicht zur Examensprüfung erschien, doch Pestalozzi hatte das Studium bereits abgebrochen und die Schule verlassen.

### 2.1.2 Das Neuhof Projekt

Stark beeinflusst hatte Pestalozzi das Werk "Émile" von Jean-Jacques Rousseau. Die Theorie der autarken Erziehung und das von Rousseau entworfene Freiheitssystem faszinierten die jungen Patrioten. „Émile“ und der „Gesellschaftsvertrag“ vertreten außerdem auch das Ideal eines natürlichen, freien und tugendreichen Menschen. Ihrer Ansicht nach ist das Leben in der Stadt verdorben, das auf dem Land aber rein und natürlich. Das Motiv der Natur war zu dieser Zeit bei den Intellektuellen sehr beliebt. Die Gebildeten zog es aufs Land und auch Pestalozzi schloss sich an. Michael Soëtard schreibt, dass er zum einem die Überzeugung des natürlichen und tugendreichen Lebens vertrat, zum anderen hatte er sich 1767 in die Kaufmannstochter Anna Schultheß verliebt. Er wollte nun einen Beruf erlernen und eine Familie versorgen. 1767 begann er in Kirchberg bei dem Landwirt Tschiffeli eine Lehre. Dieser war durch sein Gut eine angesehen Persönlichkeit und galt als tatkräftiger Reformer der Berner Landwirtschaft. Bei ihm lernte Pestalozzi vor allem, dass auch in der Landwirtschaft das Geld das Wesentliche ist. Das Verhandeln mit Bankiers oder Händlern nahm den größten Teil der Zeit in Anspruch. Statt den geplanten eineinhalb Jahren blieb er nur neun Monate, von September 1767 bis Juni 1768. Danach erwarb er selbst Land. Er ließ sich von der Bank Geld vorstrecken, mit dem er den Bau seines Hofes finanzierte. Nach dem die Eltern von Anna zwei Jahre gegen eine Ehe zwischen ihr und Johann Heinrich waren, durften sie im August 1769 heiraten und bekamen 1770 einen Sohn. Ein Jahr später zog die Familie mit der Magd Babeli in den Neuhof ein. Er scheiterte finanziell, denn der seit Jahren brachliegende Boden trug nicht. Danach versuchte er es mit Viehwirtschaft und Baumwollverarbeitung. Auch der Versuch eine Armenanstalt aufzubauen gelang nicht. Bei seinen Nachbarn machte er sich durch den Kauf von immer mehr Land und den Aufhebungen einiger bäuerlicher Rechte, wie das Weiderecht oder das Recht auf freien Durchgang, unbeliebt. Es kam zu Streit und Gerichtsverfahren, so dass auch Pestalozzis Geldgeber davon erfuhr und ein Gutachten über die Führung des Hofes in Auftrag gab. Das Urteil sah das Gut als ruiniert an und das Projekt endete 1780. Die Schulden wurden durch den Verkauf von Land und durch Hilfe von Annas Familie getilgt. Isaac Iselin, der Stadtschreiber von Basel, ermunterte ihn zum Schreiben, so dass Pestalozzis 1780-1789 mit „Abendstunde eines Einsiedlers“, „Lienhard und Gertrud“, „Über Gesetzgebung und Kindermord“, „Nachforschungen“, „Fabeln“ Erfolg hatte.

### 2.1.3 Die Jahre in Stans und Burgdorf

Nachdem 1789 in der Schweiz eine neue Regierung an der Spitze stand, wurde Pestalozzi von dieser mit der Leitung einer Armenanstalt in Stans betraut. Er wollte nun seine Ideen zu Bildungsverbesserung von Armen verwirklichen, doch die Anstalt musste 1799 zugunsten eines Lazaretts geschlossen werden. Schon kurz darauf wurde er Lehrer in Burgdorf. Er bekam anfangs eine Klasse in der unteren Stadt und lehrte die Kinder von Bauern. Vorher wurde die Klasse allein von dem Schuster Dysli gelehrt, der eine klassische Fibel- Methode anwandte. Pestalozzi übernahm diese nicht, er zeigte und sprach die Buchstaben und Silben vor und lies sie von allen Kindern im Chor nachsprechen. Dann zeigte er auf verschiedene Dinge im Raum und lies die Kinder Zusammenhänge zwischen den gesprochenen, dann geschriebenen und dem realen Gegenstand herstellen.

Soëtard schreibt in der Bildbiographie „Johann Heinrich Pestalozzi“, die Kinder durften sich außerdem aussuchen, was sie auf den Schiefertafeln zeichnen üben wollten. Die Umstellung und der Erfolg verärgerten Dysli. Er beschwerte sich deshalb beim Stadthalter und brachte einige der Eltern gegen Pestalozzi auf. Dieser machte dann zwar einige Zugeständnisse, wich aber nicht vom Kern seiner Methode ab. Der Widerstand der Eltern nahm zu, denn sie wollten erzieherische Experimente an ihren Kindern nicht dulden und forderten von den Bürgern, dass sie an deren Kindern erprobt werden sollten. Pestalozzi wurde an die Schule der oberen Stadt versetzt und wendete weiterhin seine Methode an. Eine Kommission, die das kontrollieren sollte, war positiv überzeugt. Zu Beginn des neuen Schuljahres im Mai 1800 wurde er an die Knabenschule befördert und setzte dort seine Versuche fort. Pestalozzi jedoch wünschte sich den Aufbau eines eigenen Institutes. Vom Vollziehungsausschluss wurden ihm 1600 Franken für die Gründung einer eigenen Anstalt und den Druck von Büchern gewährt. Außerdem durfte er sich in den Räumen des Schloss Burgdorf einrichten und den Garten nutzen. In Krüsi, einem Lehrer, der mit einer Gruppe Schülern nach Burgdorf kam, fand er einen guten Mitarbeiter. Weiter schlossen sich beispielsweise der Hauslehrer Johann Georg Tobler und der Künstler Christoph Büß. In Burgdorf fasste Pestalozzi vier Anstalten zu einer zusammen, eine Schule, ein Internat, ein Lehrerseminar und ein Waisenhaus. Er konnte allerdings nur zwei Kinder unentgeltlich aufnehmen.

Weil es so viele Schüler waren, wurden sie in Klassen und Unterrichtsfächer eingeteilt, doch an diese Einteilung hielt Pestalozzi sich nicht immer.
Sonntags gingen die Kinder in den Gottesdienst und wurden danach zu Spaziergänge und Ausflügen mitgenommen. Es gab keine Noten und auch keine Strafen. Die Lehrer lebten eng mit den Schülern zusammen und beteiligten sich an deren Nachmittagsaktivitäten. In der Burgdorfer Zeit entstand Pestalozzis Werk: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt".
Zu seiner Blütezeit 1802 beherbergte Burgdorf 72 Kinder, darunter ein Dutzend davon unentgeltlich. Dieser Kinder übernahmen zum Ausgleich Dienstleistungen im Haus. Es kamen auch immer mehr Mitarbeiter hinzu, auch junge Lehrer, die von der Anstalt lernen wollten. Doch im Herbst 1802 änderte sich die politische Lage. Es gab eine neue Verfassung, die Patrizier übernahmen die Vertretung in den Räten und Napoleon hatte die Aufsicht über die Schweiz. Auch die Organisation des Kantons Bern wurde abgegeben, an Nikolaus Rudolf von Wattenwyl. Das Schloss Burgdorf fiel in den Besitz von Bern zurück. Vorerst wollte die Regierung die Anstalt bestehen lassen, aber der Oberamtmann bestand darauf sich dort niederzulassen, so dass Pestalozzi das Schloss räumen musste.

### 2.1.4 Die Anstalt von Yverdon

Ende Juni 1804 verließen über hundert Menschen Burgdorf. Einige Jungen zogen mit den Lehrern Buß und Barraud nach Yverdon, doch ein Großteil ging wie auch Pestalozzi nach Münchenbuchsee. Dort hatte Fellenberg, den Pestalozzi schon seit seinem Neuhof-Experiment kannte, einen landwirtschaftlichen Betrieb und mehrere Schulen eingerichtet. Gemeinsam legten sie die Schulen und den Betrieb zusammen und teilten die Leitungen unter sich auf. Fellenberg kümmerte sich um die ökomischen Aufgaben und übernahm Pestalozzi die pädagogische Leitung. Als Anfang 1805 eine Krankheit ausbrach, welche Fellenberg nicht ernst genug nahm, so dass zwei Kinder starben, kam es zum Streit. Pestalozzi hatte seine Zeit in Münchenbuchsee als vorübergehend angesehen und beschloss nach Yverdon zu gehen. Im Mai 1805 zogen er und die meisten seiner Kollegen um, doch da sie nicht gleich ins Schloss Yverdon konnten, eröffneten sie eine Schule in der Nähe. Dort kamen die Kinder der Familien in der Stadt unter, das Schloss wurde währenddessen umgebaut.

Viele kamen, um Pestalozzis Erziehungsmethode zu lernen. 1806 wurde auch ein Mädchenpensionat eröffnet, dass von Kollegen aus Neuhof geführt wurde.
In den Schulen waren pro Tag zehn Unterrichtsstunden angesetzt, dabei wurde auch Turnen und Handwerkliches gelernt. Nach jeder Stunde wurde eine kleine Pause mit Spielen eingelegt. Es wurden auch oft ausgedehnte Spaziergänge und Ausflüge unternommen. Abends konnte sich jeder beschäftigen wie er wollte, zum Beispiel mit Handarbeit oder Briefe schreiben. Pestalozzi war bemüht, zu allen Kindern einen persönlichen Kontakt herzustellen, dazu lud er sie zu kleinen Gesprächsgruppen ein, in denen die Kinder von ihrem Alltag erzählten und auch Probleme und Kritik ansprechen durften.
1809 war der Höhepunkt der Anstalt. In ihr kamen 150 Zöglinge unter, sowie die Schüler, die in der Stadt wohnten. Desweiteren war sie zum Pol der pädagogischen Forschung geworden und hatte europaweit einen guten Ruf erlangt. Seine Methode sollte offiziell anerkannt werden. Eine Kommission zur Anerkennung seiner Methoden sprach Pestalozzi und den anderen Mitarbeitern ein großes Lob für die Arbeit aus, fand aber Mängel am Unterricht. Ihrer Meinung nach war er nicht religiös genug, außerdem hätte man zu viel Wert auf Mathematik gelegt und die Muttersprache käme zu kurz. Die allgemeine Einführung der Methode wurde abgelehnt. Dieser Prozess führte zu einer offeneren Kritik inner-und außerhalb Yverdons. Der Lehrer Schmid wollten eine geordnete Führung und verlässt die Schule. Die Zahl der Schüler sank, es kam zu finanziellen Problemen, denn Pestalozzi fehlte für diesen Bereich das Organisationstalent. Ehefrau Anna brachte erneut einen Teil ihres Erbes ein. Schmid konnte von einer Rückkehr überzeugt werden, er kürzte die Gehälter, entließ überflüssige Lehrkräfte und stellte einen Lehrplan her. Das Institut blieb weiterhin angesehen, es wurde sogar im Ausland nachgeahmt. 1814 wurde Pestalozzi von Zar Alexander dem mit dem Orden des Heiligen Vladimir ausgezeichnet. Im Dezember 1815 starb seine Frau und wurde im Schlossgarten beerdigt. Schmid wollte indessen weiterhin mehr Ordnung und Disziplin in die Anstalt bringen, womit er einige Lehrer verärgerte, doch Pestalozzi ergriff seine Partei. Daraufhin verließen 1816 im Frühling 16 Lehrer die Schule. Von einigen Verbleibenden wurden die Angriffe gegen Schmid und Pestalozzi immer schärfer, auch der Pastor Niederer beschloss zu gehen und nimmt die Mädchenschule mit. Pestalozzi hatte sie einige Jahre zuvor Niedereres Frau überschrieben. Es folgte ein siebenjähriger Rechtsstreit.

### 2.1.5 Seine letzten Jahre

Pestalozzi war von den vergangenen Ereignissen geschwächt und suchte Erholung in Bullet. Er bekam zu dem Zeitpunkt 50 000 Franken Subskription auf „Sämtliche Schriften“. Damit wollte der damals 70 Jährige erneut eine Armenanstalt gründen. 1818 wurde diese nahe Yverdon, in Clindy, eröffnet. Es wurden arme, verwaiste Jungen und Mädchen aufgenommen. Dreimal in der Woche gingen sie zu Fuß in den nahe gelegenen Ort Grandson, um das Gelernte an Ältere weiterzugeben. Die Armenanstalt hatte raschen Erfolg. Sein guter Ruf drang zu dem englischen Kaufmann Greaves, mit dem Pestalozzi sich zusammen tat. Unter Greaves Führung wurden die Kinder gegen Bezahlung aufgenommen. Die Schule war gezwungen mehr Sprachen zu lehren, es kam zu zwei parallel finanzierten Schulen, die dann zusammengelegt wurden. 1821 forderte Pestalozzi eine Renovierung der Schule von der Stadt, die abgelehnt wurde. Er wollte außerdem, dass sein Enkel Gottlieb und sein Kollege Schmid nach Pestalozzis Tod die Räume im Schloss kostenlos nutzen durften. Es kam zum Streit mit der Stadt und zur öffentlichen Auseinandersetzung. Schmid wurde ausgewiesen, was das Ende des Institutes bedeutete. 1825 zogen sich Schmid und Pestalozzi in die Abgeschiedenheit des Neuhofs zurück, wo Pestalozzis sich dem Schreiben widmete. Am 17. Februar 1827 starb er, Nähe des Neuhof, in Brugg.

## 3 Die Anstalt in Stans

### 3.1 Der Stanser Brief

Pestalozzi schrieb diesen Brief nach der Schließung der Anstalt zu Stans, während seines sechswöchigen Erholungsurlaubes in Gurnigel. Das Original ist nicht erhalten, doch der Brief wurde immer wieder abgedruckt, kommentiert und dokumentiert. So weiß man bis heute nicht sicher, an wen das Schreiben gerichtet war. Es könnte an den Freund und Verleger Heinrich Gessner adressiert gewesen sein, der ihn dann später unter dem Titel „Brief an einen Freund über meinen Aufenthalt in Stans“ veröffentlichte. Es gibt aber auch die Vermutung, dass er für den pädagogisch interessierten Sekretär des helvetischen Innenministers, J. Fischer geschrieben wurde. Dieser vermittelte Pestalozzi auch den Urlaub in Gurnigel.

Veröffentlicht wurde der Stanser Brief 1807 mit Anmerkungen von Pestalozzis Kollegen Niederer. Zu diesem Zeitpunkt ist er bereits für seine Leitung der Schule zu Yverdon berühmt.
Im Brief beschreibt er, wie er zu dem Projekt kam, die anfänglichen Zustände und Probleme, seine Ziele und seine Umsetzung.

## 3.2 Wie kam es zum Aufbau der Kinderanstalt?

Wie Wolfgang Klafki in „Pestalozzi über seine Anstalt in Stans“ schreibt, gab es seit 1794 Unruhen in einigen Kantonen der Schweiz, die sich gegen die Aristokratie der Alten Eidgenossenschaft wandten. Unterstützt wurden diese von Frankreich. Anfang April 1798 beschleunigte das Eindringen der französischen Truppen den Zusammenbruch des eidgenössischen Systems und der Aristokratie. Es wurde die „Helvetische Republik“ ausgerufen, die Grundsätze von Freiheit und Gleichheit verbreitet und eine neue Verfassung eingesetzt, obwohl sich nur die Minderheit der Kantone dafür ausgesprochen hatte. Die provisorischen Regierungen in den Kantonen sollten neue Grundsätze erarbeiten, doch Frankreich forderte eine einheitliche Verfassung in der Schweiz. Am 12. April desselben Jahres trafen sich die Vertreter der 12 Kantone zu einer Versammlung und beschlossen die „Unteilbare Helvetische Republik“, welche eine repräsentative Demokratie darstellte. Laut Michale Soëtard, hielt Pestalozzi sich zu dieser Zeit in Zürich auf und nahm aktiv am Geschehen teil. Er unterstütze die Freiheitsansprüche der rechtlosen Stände und arbeitete gegen die Sansculotten. Die Regierung wollte seine Erfahrung nutzen und stellte ihn in ihren Dienst. Er wurde Herausgeber des „Helvetischen Volksblatt“ sowie von einigen Proklamationen und Flugblättern an das „Helvetische Volk“. Das Ziel war es, die widerständigen Kantone von der Demokratie zu überzeugen, das Militärbündnis mit Frankreich zu rechtfertigen und die unwillig aufgenommen, neuen Maßnahmen der Bevölkerung näher zu bringen. Er zeigte sich außerdem für die Abschaffung des Zehnten und die Einführung einer Steuer für alle Bürger. Dies traf auf einigen Widerstand, da viele befürchteten, die Regierung würde dann in Konkurs geht. Ein weiteres Anliegen Pestalozzis war eine bessere Bildung und Erziehung für das untere Volk. Er trug der Regierung seine Ideen zur Errichtung einer Armenschule vor. Der Minister für Künste und Wissenschaft, der Innenminister und der Direktor begrüßten diese Pläne, so dass die Gelder dafür bereitgestellt wurden.

Pestalozzi suchte nun für einen geeigneten Ort. Währenddessen kam es in Unterwalden zu Widerständen gegen die neue Regierung, die in der Nähe von Stans in einer Schlacht von den französischen Truppen niedergeschlagen wurden. Dabei wurden Gebäude verbrannt, vielen Menschen starben und Kinder wurden zu Waisen oder Halbwaisen. Deshalb beschloss die Regierung am 5.12. 1798 die Anstalt als Waisenanstalt im Stanser Kapuzinerinnenkloster zu eröffnen. Pestalozzi ist zu diesem Zeitpunkt 53 Jahre alt und übernimmt die alleinige Leitung. Ihm standen das gesamte Nebengebäude des Frauenklosters, ein Teil der angrenzenden Wiese und 6000 Franken zur Verfügung. Der Umbau begann sofort, doch die Atmosphäre im Ort war gegen ihn. Die Menschen dort waren Gegner der neuen Regierung und konservativ katholisch, während er für diese Regierung arbeitete und protestantisch war. In seinem „Brief an einen Freund über meine Aufenthalt in Stans“ schrieb er später:

> „Ich stand unter ihnen als ein Geschöpf der neuen verhaßten Ordnung. Zwar nicht als ihr Werkzeug, aber als ein Mittel in der Hand von Menschen, die sie sich auf der einen Seite im Zusammenhang mit ihrem Unglück dachten, und von denen sie auf der andern Seite im Ganzen ihrer sich vielfach durchkreuzenden Ansichten, Wünsche und Vorurteile unmöglich befriedigt werden konnten. Diese politische Missstimmung war dann noch durch eine ebenso starke religiöse Missstimmung verstärkt. Man sah mich als einen Ketzer an, der bey einigem Guten, das er den Kindern thue, ihr Seelenheil in Gefahr bringe.“
> (Pestalozzi 1975 [1799], S.13)

Auch die lokalen Behörden waren gegen ihn, da sie gezwungen waren den Gebäudeteil des Klosters an ihn abzugeben, in dem sie junge Mädchen zu Ordensschwestern ausbilden lassen wollten. Der Umbau zogt sich in die Länge, doch am 14.12.1799 wurden schon die ersten 10 Kinder aufgenommen. Das Gebäude lag noch teilweise im Bauschutt, es war kalt darin und es fehlte an Betten und einer Küche. Laut Klafki waren es im Frühjahr, bereits 80 Kinder, die nur von Pestalozzi und einer Magd betreut wurden.

## 3.3 Das Konzept und die Führung der Anstalt

Für die Anstalt in Stans hatte Pestalozzi keinen vorgefassten Plan und, abgesehen von einer Magd, keine Mitarbeiter. Er erklärte in seinem Brief:

> „Außer einer Haushälterin allein, ohne Gehülfen, weder für den Unterricht der Kinder, noch für ihre häusliche Besorgung, trat ich unter sie, und eröffnete meine Anstalt. Ich wollte es allein, ich mußte es schlechterdings, wenn mein Zweck erreicht werden sollte. Auf Gottes Erdboden zeigte sich niemand, der in meine Gesichtspunkte für den Unterricht und die Führung der Kinder hätte eintreten wollen. Auch kannte ich beinahe niemand, der es auch nur hätte können. (…)
> Ich hatte keinen bestimmten und sichern Faden, den ich einem Gehülfen hätte an die Hand geben, und eben so wenig eine Thatsache, einen Gegenstand der Anschauung, an den ich meine Idee und meinen Gang hätte versinnlichen können."
> (Pestalozzi 1975 [1799], S.10,11)

Daniel Tröhler schreibt in seinem Buch „Johann Heinrich Pestalozzi", dass dieser wissenschaftliche Erkenntnisse von außen ablehnte, denn die akademisch gerichteten Methoden erschienen ihm abgehoben.
Er war für die Kinder Vater, Lehrer und Aufseher. Das Ziel jeder Erziehung war für Pestalozzi der sittliche Mensch, der nach dem Guten strebt. Dieser Mensch sollte außerdem im religiösen Glauben verwurzelt sein und seinen Egoismus bestmöglich zurückstellen. Dazu sollte er sich aber nicht gezwungen, sondern innerlich frei fühlen. Pestalozzi ging von einer Spannung in der menschlichen Natur aus, die ein sittliches Verhalten erschwerte. Damit war gemeint, dass es auf der einen Seite die egoistischen Triebe im Menschen gebe, die nach Lust streben und Unlust vermeiden, aber auf der anderen Seite auch Gewissen und Einsicht herrsche. Seiner Meinung nach, konnte eine Person nur durch Erziehung seiner höheren Bestimmung gerecht werden und zum sittlichen Leben ermuntert werden. Er ging somit davon aus, dass die Voraussetzungen für ein sittliches Leben in den menschlichen Anlangen vorhanden seien und durch eine strebende Kraft danach drängten, sich zu entfalten und den Egoismus zu überwinden. In seiner Anstalt wollte er diesen Ansatz in die Tat umsetzen. Er sah die Anstalt als eine liebevolle Lebensgemeinschaft in deren Mittelpunkt die sittliche Erziehung stand.

Er selber beschrieb sein Ziel wie folgt:

> „(…)die Kinder durch die ersten Gefühle ihres Beysammenseyns, und bey der ersten Entwicklung ihrer Kräfte zu Geschwistern zu machen, das Haus in den einfachen Geist einer großen Haushaltung zusammen schmelzen, und auf der Basis eines solchen Verhältnisses und der aus ihm hervorgehenden Stimmung das rechtliche und sittliche Gefühl allgemein beleben."
> (Pestalozzi 1975 [1799], S.18)

Doch obwohl er großen Wert auf die natürliche Beziehung zwischen ihm und den Kindern legte, reichte diese nicht aus, um es gut zu erziehen. Wäre diese Beziehung die alleinige Grundlage der Erziehung, so Pestalozzi, würde sie das Risiko bergen, unbesonnen und launenhaft zu handeln. Deshalb legte Pestalozzi auch einen Schwerpunkt darauf, verständlich und bedacht zu handeln:

> „Der Mensch will so gern das Gute, das Kind hat so gerne ein offenes Ohr dafür; aber es will es nicht für dich, Lehrer, es will es nicht für dich, Erzieher, es will es für sich selber. Das Gute, zu dem du es hinführen sollst, darf kein Einfall deiner Laune und deiner Leidenschaft sein, es muß der Natur der Sache nach an sich gut seyn und dem Kind als gut in die Augen fallen."
> (Pestalozzi 1975 [1799], S.12)

Die Umsetzung der Erziehung zum sittlichen Menschen erfolgte in der Anstalt zu Stans in drei Stufen.
Das Fundament sollte eine sittliche Gemütsstimmung durch die Befriedigung der primären Grundbedürfnisse sein. Pestalozzi zufolge ist eine gesunde Entwicklung des Kindes nur dann möglich, wenn seine natürlichen Bedürfnisse in einer liebevollen Umgebung befriedigt werden. Für ihn sei eine gute Mutter-Kind Beziehung die Grundlage der Entwicklung der drei sittlichen Grundgefühle Liebe, Vertrauen und Dankbarkeit. Er könne die Mutter und die häusliche Wohnstube nicht ersetzen, aber seine Erziehung könne nur dann gelingen, wenn er eine warmherzige Beziehung zum Kind aufbaue und versuche die häusliche Atmosphäre nachzuahmen. An seinen Freund schrieb er:

> „Ich wollte eigentlich durch meinen Versuch beweisen, daß die Vorzüge, die die häusliche Erziehung hat, von der öffentlichen müsse nachgeahmt werden, und daß die letztere nur durch die Nachahmung der Ersteren für das Menschengeschlecht einen Werth hat.“ (Pestalozzi 1975 [1799], S.11)

Eine weitere Grundlage für eine gute Entwicklung des Kinde ist nach Pestalozzi eine Atmosphäre der inneren Ruhe. Für das Kind sei es wichtig, sich in guten Händen zu wissen und innerlich beruhigt zu sein. Auch dies wird erreicht durch eine Befriedigung der Grundbedürfnisse. Er beschrieb in seinem Brief wie er die Herstellung einer liebevollen, beruhigten und mütterlichen Umgebung umsetzte und die Grundbedürfnisse der Kinder befriedigt wurden.

> „Ich war von Morgen bis Abend, so viel als allein in ihrer Mitte. Alles, was ihnen an Leib und Seele Gutes geschah, gieng aus meiner Hand. Jede Hülfe, jede Handbietung in der Noth jede Lehre, die sie erhielten, gieng unmittelbar von mir aus. Meine Hand lag in ihrer Hand, mein Aug‘ ruhte auf ihrem Aug‘.
> Meine Thränen flossen mit den ihrigen und mein Lächeln begleitet das ihrige (…) Waren sie gesund, ich stand in ihrer Mitte, waren sie krank, ich war an ihrer Seite.“ (Pestalozzi 1975 [1799], S.13,14)

Nachdem eine liebevolle, sorgende Umgebung geschaffen war, sollte in der zweiten Stufe mit den Kindern geübt werden, Gutes zu tun und es ihnen zur Gewohnheit gemacht werden. Für den Übergang zu eigenen Tun de Guten, sah Pestalozzi den Gehorsam als notwendig an. Es sollte aber kein Gehorsam im Sinne von Zwang oder Unterdrückung sein, sondern auf der Grundlage von Freiheit entstehen. Er sollte darauf beruhen, dass befreit von den Zwängen des Egoismus zu sein und dem eigenen Gewissen gehorchen zu können. Um diesen Gehorsam natürlich entwickeln zu können, sollt dieser Gehorsam zuerst in passiver Form geübt werden, durch zum Beispiel „Warten-Müssen“. Erst dann sollte er auch in aktiver Form auftreten, in dem die Person sich dem Willen von anderen beugen kann. Damit der Erzieher dem Kind einen solchen Gehorsam beibringen kann, muss er sich durch liebevolle Beständigkeit auszeichnen. In dem das Kind gelernt hat, auf sein Gewissen zu hören, kann es üben, sittlich zu handeln und Gutes zu tun. In seinem Brief erklärte er diese ersten beiden Stufen wie folgt:

> „Suche deine Kinder zuerst weitherzig zu machen, und Liebe und Wohlthätigkeit ihnen durch die Befriedigung ihrer täglichen Bedürfnisse, ihren Empfindungen, ihrer Erfahrung und ihrem Thum nahe zu legen, sie dadurch in ihrem Inneren zu gründen und zu sichern, dann ihnen viele Fertigkeiten anzugewöhnen, um dieses Wohlwollen in ihrem Kreise sicher und ausgebreitet ausüben zu können." (Pestalozzi 1975 [1799], S.13,14)

In der dritten und letzten Stufe sollte das Gelernte reflektiert und darüber gesprochen werden. Die Kinder lernen in dieser Phase das Erlebte mit ihrer Sprache zu verbinden und gelernte Erscheinungsbilder sprachlich zu benennen. Pestalozzi zufolge ist dies die Basis für ein gereiftes Urteil. In dieser Stufe verfolgte er die Bildung der Kinder, aber diese sollte nicht getrennt von der Erziehung und dem Alltag stattfinden:

> „Endlich und zuletzt komme mit den gefährlichen Zeichen des Guten und Bösen, mit den Wörtern: Knüpfe diese an die täglichen häuslichen Auftritte und Umgebungen an, und sorge dafür, dass sie gänzlich darauf gegründet seyn, um deinen Kindern klarer zu machen, was in ihnen und um sie vorgeht, um eine rechtliche und sittliche Ansicht ihres Lebens und ihrer Verhältnisse mit ihnen zu erzeugen." (Pestalozzi 1975 [1799], S.18,19)

Weder das Üben von sittlichem Handeln noch die Reflektionen fanden in Klasseneinheiten oder geordnetem Unterricht statt. Einen Lehrplan oder einen Stundenplan gab es in der Anstalt zu Stans nicht. Die Kinder lernten im Alltag von ihrem Handeln, da Pestalozzi der Meinung war eine einfache Vermittlung oder Weitergabe von Wissen und rationalen Erkenntnisse würde oberflächlich bleiben. Es gab keine Vorgaben, wann die Kinder welche Aufgaben erledigen müssen. Sie gingen unterschiedlichen Tätigkeiten nach, Handwerklichem, dem Üben von Zahlen oder Buchstaben, oder sie zeichneten. Dabei gruppierten sie sich zu jeweils drei Kindern, wobei das älteste Kind der Gruppe die beiden Jüngeren lehrte. So sollte ein auf Freiheit basierende Ordnung herrschen. Pestalozzi ging von Gruppe zu Gruppe und beaufsichtigte sie. Sein Ziel war, ihnen das Verbinden von Fühlen, dass sie in der ersten Stufe kennenlernten, von Handeln, welches sie in der zweiten Stufe übten, und Denken, welches in der dritten Stufe folgte, beizubringen. Man spricht dabei auch oft von Herz, Hand und Kopf.

Die Herzenskräfte sollten dabei immer im Mittelpunkt stehen. Die Behörden waren jedoch besorgt, auf sie wirkte diese Ordnung chaotisch und der Stil war ihnen zu persönlich. Doch Pestalozzi konnte dem Innenminister Reggner gute Ergebnisse über die starke gesundheitliche Verbesserung der Kinder vorlegen. Auch der Minister für Wissenschaft und Künste förderte ihn weiterhin. Am 25.Mai 1799 wurden Pestalozzi und seine Kinder vom Direktorium Luzern zu einem Essen empfangen und jedes Kind, bekam ein neues Zehbatzenstück. Doch schon 2 Wochen später endete die Anstalt in Stans.

## 3.4 Die Schließung

Im Juni 1799 werden durch Kriegswirren Verwundete der französischen Truppen nach Unterwalden gebracht. Der dafür Zuständige Heinrich Zschokke von der Regierungskommission Luzern findet kein anderes Haus dafür, das zu einem Lazarett umgewandelt werden kann., als die Kinderanstalt. Es gibt auch die Vermutung, dass Zschokke ein großer Gegner des oft kritisierten Pestalozzi war, und deshalb das Frauenkloster wählte, um es als Lazarett zu nutzen. Am 8.Juni 1799 werden die meisten Kinder mit Wäsche, Kleidung und etwas Nahrung ausgestattet und auf ihre Verwandten verteilt. 22 Kinder bleiben in der Obhut der Stanser Pfarrer Businger. Pestalozzi verlässt Stans am 9. Juni körperlich völlig erschöpft und deprimiert, wegen des plötzlichen Abbruchs seines Projektes. Er nimmt sich eine Auszeit für einen 6 Wochen andauernden Erholungsurlaub bei einem Freund in Gurnigel, dort schreibt er den „Brief an einen Freund über seinen Aufenthalt in Stans“. Danach will Pestalozzi zurück noch Stans, doch Innenminister Reggner ist dagegen. Der Minister für Wissenschaft und Künste stellte einen Antrag an das Direktorium, Pestalozzi sein Projekt in Burgdorf weiterführen zu lassen, der genehmigt wurde. So ging Pestalozzi nach dem gescheiterten Stanser Projekt nach Burgdorf, um es dort erneut zu versuchen.

## 4 Die Bedeutung der Kinderanstalt in Stans für die heutige Erziehungswissenschaft

Auch heute gibt es Erziehungswissenschaftler mit Ansätzen, die denen von Pestalozzi ähneln. Ein bekanntes Beispiel dafür ist die US-Amerikanerin Nel Noddings. Die am 19.Januar 1929 geborene die Erziehungswissenschaftlerin und Philosophin vertritt die Theorie der sittlichen Erziehung. Diese sieht „Care"( Caring im Sinne von Sorge) als Basis von Erziehung. Aus dem Buch „Projekt Erziehung-Ein Lehr- und Lernbuch" von Sabine Seichter, Ernesto Schiefelbein und Winfried Böhm geht hervor, dass nach Noddings die Fürsorge, als tragende Dimension im Erziehungs-und Bildungsprozess, aus Achtung und Zuneigung geschehen soll. Nach Noddings sollte Erziehung durch ein interpersonales Relationsgeschehen, bei dem eine Beziehung zwischen dem sorgenden und den umsorgten Teil besteht, charakterisiert sein. Innerhalb der Beziehung können diese beiden Rollen auch wechseln. Das Verhältnis zwischen Erzieher und Zögling geht prinzipiell von zwei gleichwertigen Personen aus. Dieser Ansatz geht davon aus, dass eine sittliche Atmosphäre im Klassenzimmer nötig ist, um den Unterricht möglich zu machen.

Doch auch in Deutschland spielt Pestalozzi in der Bildung eine große Rolle. Es gibt immer mehr Pestalozzischulen, die mit seinem Konzept arbeiten, wie zum Beispiel die Pestalozzischule Riederwald in Frankfurt am Main. Auch die Waldorfpädagogik nutzt seine Ideen. In diesen Schulen und Kindergärten spielen Naturverbundenheit, Eigenorganisation durch den Schüler, handwerkliche Fähigkeiten und Gruppenarbeit eine wichtige Rolle.

In der Schulpraxis, vor allem in Grundschulen, werden immer mehr die Öffnung des Unterrichtes, die Abschaffung der 45min Takte und der ganzheitlicher Unterricht, übernommen, besonders in Hessen und in Thüringen werden die Bildungspläne geöffnet.

Der „Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 10 Jahre" verweist im Kapitel „1.3.Bildungskulturen" unter dem Unterpunkt „Teilhabe und Mitbestimmung" darauf, dass „Je mehr Freiräume den Kindern zustehen, desto kompetenter lernen sie, ihren Umgang mit der Gruppe zu gestalten. Mit dem Erfolg ihrer aktiven Einflussnahme auf den Lebensalltag eröffnen sich vielfältigere Handlungsmöglichkeiten für Kinder. Jedes Kind weiß letztlich etwas mit seiner Zeit anzufangen." (Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur 2008, S.29)

Und auch in „Bildung von Anfang an- Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen“ wird vermehrt auf Kooperation unter den Kindern und mit dem Erzieher Wert gelegt. „Ko-Konstruktion als pädagogischer Ansatz heißt, dass Lernen durch Zusammenarbeit stattfindet, also von pädagogischen Bezugspersonen und Kindern gemeinsam konstruiert wird. Der Schlüssel der Ko-Konstruktion ist die soziale Interaktion, sie fördert die geistige, sprachliche und soziale Entwicklung. Das Kind lernt, in dem es seine eigenen Ideen und sein Verständnis von der Welt zum Ausdruck bringt, sich mit anderen austauscht und Bedeutungen aushandelt. Es hat eigene Ideen und Theorien, denen es sich lohnt, zuzuhören, die aber auch in Frage gestellt werden können.“ (Wassilios E. Fthenakis 2007, S.89)
So werden die Ansätze auch heute wieder in den Schulen angewendet und weiterentwickelt.

## 5 Resümee

Pestalozzi hatte in seiner Anstalt in Stans einen Ansatz entwickelt, bei dem Kinder ohne Zwang lernen und erzogen werden. Dieser Ansatz war zwar umsetzbar, und wurde später auch erfolgreicher umgesetzt, aber seine Strategie in Stans war noch nicht ausgereift und bedurfte noch einiger Entwicklung. Die Kinder reagierten positiv auf seine Art der Erziehung. Im Stanser Brief ist mehrmals zu lesen, dass sie die anfangs misstrauischen und ängstlichen Kinder sich ihm anvertrauen, wie es sein Ziel war:

> „Vor allem aus wollte und mußte ich also das Zutrauen der Kinder, und ihre Anhänglichkeit zu gewinnen suchen.“ (Pestalozzi 1975 [1799], S.12)

> “(...) daß sich die Kinder allmählich, und einige innigst und so weit an mich anschlossen, daß sie dem, was sie Dummes und Verächtliches selber von ihren Eltern und Freunden gegen mich hörten, widersprachen.“
> (Pestalozzi 1975 [1799], S.14)

> „Viele fühlten sich glücklich, und was auch ihre Mütter zu ihnen sagten, antworteten sie ihnen: ich habe es besser als zu Haus.“
> (Pestalozzi 1975 [1799], S.16)

> „Einige hingegen, nicht wenige, sahen bald, daß sie bei mir etwas lernen, und etwas werden könnten, und blieben in der Anhänglichkeit, und dem Eifer, den sie von Anfang zeigten, standhaft.“ (Pestalozzi 1975 [1799], S.16)

Diese Zutraulichkeit war für Pestalozzi eine Grundlage um sein Hauptziel, die sittliche Erziehung der Kinder, verfolgen zu können. Nach seinen Aussagen im Stanser Brief waren auch seine Versuche, die Kinder zu Sittlichkeit und einem friedlichem Leben zu Erziehen erfolgreich:

> „Mein wesentlicher Gesichtspunkt gieng jetzt aller erst darauf (…), dass rechtliche und sittliche Gefühl allgemein zu beleben. Ich erreichte diesen Zweck mit ziemlichem Glück. Man sah bei Kurzem bey siebenzig verwilderte Bettelkinder mit einem Frieden, mit einer Liebe, mit einer Aufmerksamkeit und Herzlichkeit untereinander leben, die in wenigen kleinen Haushalten unter Geschwistern stattfindet“ (Pestalozzi 1975 [1799], S.18)

Es ist also zu erkennen, dass seine Vorsätze durchaus erzielbar waren, vor allem wird dies dadurch gezeigt, dass er dieselben Ansätze, besser durchdacht, später in Burgdorf und Yverdon erfolgreich umsetzen konnte. Dort fand er bessere Voraussetzungen vor und lässt sich von fähigen Mitarbeitern helfen, so dass die Arbeit zu bewältigen ist.
Es spricht zwar für eine hohe Ausdauer und ein hohes Engagement von seiten Pestalozzis, dass er es so lange schaffte, achtzig Kinder alleine zu umsorgen, aber er wäre bald am Ende seiner Kräfte angelangt und hätte die Arbeit nicht mehr bewältigen können.
Mitschuld am Scheitern der Anstalt in Stans waren auch die dortigen Umstände. Seine Anstalt war von Beginn an nicht vollständig eingerichtet und die Haltung der Verwandten der Kinder war ihm nicht zugetan. Einige Kinder mussten anfangs von Polizisten eingefangen und in die Anstalt gebracht werden, da die Eltern ohne die Kinder beim Betteln weniger Einnahmen hatten:

> „Einige forderten mir sogar Allmosen, wenn sie die Kinder da lassen müßten, und sagten, es gehe ihnen jetzt gar viel ab, weil sie dieselben beym Betteln nicht mehr bey sich hätten; (...).“ (Pestalozzi 1975 [1799], S.16)

Auch, wenn viele Kinder und ihre Familien ihm nach einiger Zeit vertrauten, so hatte er doch viele Gegner. Die Kriegswirren und das auch die lokalen Behörden gegen seine Anstalt waren, führten dazu, dass Pestalozzi sein Projekt im Juni 1799 beenden muss. Betrachtet man aber die gesamten Umstände und Lücken in seinem Konzept, erkennt man, dass die Anstalt in dieser Form nicht hätte bestehen bleiben können.

# 6 Literaturverzeichnis


Adl-Amini, Bijan (2001): Pestalozzis Welt. Eine Einladung zur Erziehung. Weinheim [u.a.]: Juventa-Verl.

Böhm, Winfried; Schiefelbein, Ernesto; Seichter, Sabine (2008): Projekt Erziehung. Ein Lehr- und Lernbuch. 1. Aufl. Paderborn: Schöningh.

Fthenakis, Wassilios E. (2008): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen. Unter Mitarbeit von Heike Hofmann-Salzer. 2007. Aufl. Wiesbaden. Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/263740050.

Liedtke, Max (1968)): Johann Heinrich Pestalozzi in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. (Reinbeck b. Hamburg): Rowohlt (-Taschenbuch-Verlag.)

Pestalozzi, Johann Heinrich; Gallmann, Heinz; Graber, Stefan; Rogger, Basil; Dejung, Emanuel; Werder, Kurt (1996): Anonyme Drucke und nachgelassene Texte aus den Jahren 1781 bis 1818. PSW 29. Kritische Ausg. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.

Pestalozzi, Johann Heinrich; Klafki, Wolfgang (1975): Pestalozzi über seine Anstalt in Stans. 3. Aufl. Weinheim ;, Basel: Beltz. Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/2389671.

Soëtard, Michel; Altrichter, Ingrid (op. 1987): Johann Heinrich Pestalozzi. Sozialreformer, Erzieher, Schöpfer der modernen Volksschule : eine Bildbiographie. Zürich: SV international/Schweizer Verlagshaus.

Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2008): Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 10 Jahre. 2008. Aufl. Weimar ;, Berlin: Verl. Das Netz. Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/316111757.

Tröhler, Daniel (2008): Johann Heinrich Pestalozzi. 1. Aufl. Bern ;, Stuttgart, Wien: Haupt. Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/227332153.

BEI GRIN MACHT SICH IHR
WISSEN BEZAHLT

- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit,
  Bachelor- und Masterarbeit

- Ihr eigenes eBook und Buch -
  weltweit in allen wichtigen Shops

- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren

GRIN